

Das Demonstrationsdilemma

Klimajugend Die einst unangreifbare Klimabewegung setzt neu auf den Bruch mit dem Gesetz. Manchen Aktivistinnen ging darum die Aktion auf dem Bundesplatz zu weit.

Flavia von Gunten

Sie blieb bis zum Schluss. Als die Polizei am Mittwoch um zwei Uhr nachts den Bundesplatz betrat, verhakete Lea Zysset, 22-jährig, aus Bern, ihre Ellbogen in jene ihrer Kolleginnen, die links und rechts von ihr in der Sitzblockade ausharrten. Drei Mal gab die Polizei den Aktivistinnen und Aktivistinnen die Chance, den Platz ohne Sanktionen zu verlassen. Zysset reagierte nicht darauf. Erst als zwei Polizistinnen sie wegtragen wollten, löste sie zuerst den einen Arm aus der Verschränkung, nach einem Griff der Polizistin in ihr Gesicht auch den zweiten. «Ich war verunsichert, weil ich nicht wusste, was passieren wird. Mir war aber bewusst, dass ich das Richtige mache. Wir laufen in die Katastrophe, da ist diese Rebellion ein Mittel zum Zweck.» Am Rand des Bundesplatzes wurde zuerst ihr Rucksack gefilzt – «es waren fast nur Klimastreikkleber drin» –, dann wurde sie mit sechs anderen Aktivistinnen zum Festnahmeraum Neufeld gefahren. Alle hätten sie Protestlieder gesungen in dem Wagen.

Auf dem Posten wurde Zysset fotografiert, verbrachte danach sechs Stunden in einer Zelle, bis sie befragt wurde. Gesagt habe sie nichts, so wie sie es im Aktionstraining gelernt hatte. Wenig später konnte sie den Posten verlassen mit der Ankündigung, dass sie angezeigt werde. Draussen empfingen sie Menschen des Klimastreiks mit einem Frühstück.

Demokratie aushandeln

Mit dem illegalen Camp auf dem Bundesplatz hat die Schweizer



Eng aneinander sitzend blockierten die Klimajugendlichen den Bundesplatz, als die Polizei zur Räumung eintraf. Foto: Adrian Moser

Klimabewegung ein neues Kapitel eröffnet – jenes des zivilen Ungehorsams. Ziel dieser Protestform ist es, durch Aktionen, die gegen das Gesetz verstossen, auf Missstände aufmerksam zu machen. Und zwar auf eine friedliche, gesittete Art: Die Aktivistinnen und Aktivistinnen trugen Masken und räumten den Abfall weg. Viele gesellschaftliche Errungenschaften wurden durch zivilen Ungehorsam erreicht, etwa Arbeiter- oder Frauenrechte. Aktionen einzig wegen ihrer Illegalität als undemokratisch zu verschreiben, greift zu kurz. Die Demonstrierenden sehen die Il-

legalität als demokratisches Mittel – nur dass es eben ausserhalb der Institutionen angelegt ist. Wahlen und Prozesse sind zwar der institutionelle Kern, darum herum existieren aber Praktiken, die notwendig sind, um gewisse Themen, etwa das Klima, auf die Agenda zu setzen. Und den Begriff der Demokratie immer wieder neu auszuhandeln.

Das Strafrecht aber gilt auch für die Klimaaktivistinnen. Jene Menschen, die den Bundesplatz nach der dreimaligen Polizeiaufforderung nicht verlassen haben, werden angezeigt wegen Ungehorsams gegen amtliche Verfüg-

ungen. Ein Tatbestand, der mit Busse bedroht ist. Deren Höhe wird die Strafjustiz für jeden Einzelfall festlegen. Sie werde sich wohl «im unteren Bereich bewegen», schätzt die Berner Anwältin Annina Mullis.

Legale Mittel

Eine Busse zu bezahlen, wäre Francesca Shore, 23-jährig, aus Bern, egal. Einen Eintrag im Strafregister aber will sie nicht riskieren. «Ich befürchte, dass ich deswegen kein Praktikum für die Anwaltsprüfung erhalten würde.» Das Camp besuchte sie darum nur kurz am Montagabend,

obwohl sie die Forderungen stark unterstützt. «Ich bin froh, dass es Menschen gibt, die zivilen Ungehorsam leisten.»

Auch Julia Bünger, 20-jährig, unterstützt die Anliegen der Klimabewegung, möchte aber im Moment nicht zivilen Ungehorsam betreiben. «Ich möchte keinen Kontakt mit der Polizei haben, weil ich die Folgen davon nicht abschätzen kann.» Sie hardert mit ihrer Haltung, sieht sich selbstkritisch als ein bisschen opportunistisch. Sorgen um die Berufslaufbahn, keinen Konflikt mit dem Gesetz riskieren – sind das Ausdrücke einer «Generation

Vernunft»? Marc Bühlmann, Direktor von Année Politique Suisse an der Universität Bern, verneint. Bereits innerhalb der Jugendbewegungen der 60er- und 80er-Jahre habe es Teile gegeben, die sich für einen Systemwandel mit legalen Mitteln eingesetzt haben. Und lieber in den sauren Apfel beißen, als persönliche Konsequenzen zu riskieren: Bühlmann erinnert sich an Kollegen, die Militärdienst gegen ihr Gewissen leisteten. Denn die Alternative des Zivildienstes existierte damals noch nicht. Und tricksen mit einem Arztzeugnis kam nicht infrage, ebenso wenig im Gefängnis einzusitzen, aus der Angst, keinen Job zu finden deswegen.

Weiter protestieren

Pascal Kipf, 23-jährig, aus Liebefeld, wurde von der Polizei vom Bundesplatz getragen und muss mit einer Anzeige rechnen. Vor allfälligen negativen Auswirkungen auf sein Berufsleben fürchtet er sich nicht: «Ich möchte nicht an einem Ort arbeiten, wo kein Verständnis für meinen Aktivismus herrscht.» Seine Tat bezeichnet er als «nicht schlimm, sondern legitim». Legitim, weil der zivile Ungehorsam eben gerade darauf abzielt, mit Rechtsbruch Leute aus ihrer Ignoranz heraus zu schocken. Den strafrechtlichen Konsequenzen – der Busse – blickt er gelassen entgegen. So auch Lea Zysset. Die Polizei verhängte ihr ein Rayonverbot für die ganze Innenstadt, das bis am Montag gilt. Das kümmert sie wenig: Am Donnerstag reiste sie zum Tagebau Garzweiler im Rheinland, um dort am Wochenende gegen den Kohlestrom zu protestieren.

Die Rückkehr auf den Bundesplatz blieb den Klimaaktivisten verwehrt

Klimademo Mit einer Demonstration und einer «Arena» fand eine ereignisreiche Klimawoche ihren Abschluss.

Zum Abschluss rief der Moderator auf Englisch: «Was wollt ihr?» «Klimagerechtigkeit», riefen die Anwesenden. «Wann wollt ihr dies?», fragte der Moderator nach. «Jetzt!», lautete die Antwort. Im strömenden Regen fand kurz nach 19 Uhr damit die Klimawoche mit dem Titel «Rise Up for Change» ihren Abschluss.

Die Abschlusszene fand im Rahmen einer improvisierten Klima-«Arena» statt, welche die Klimaaktivisten auf dem Waisenhausplatz organisiert hatten. Die roten Stehpulte erinnerten stark

an die Ausstattung der «Arena» des Schweizer Fernsehens. Die Klimaaktivisten hatten sich entschieden, nicht an der echten «Arena» teilzunehmen, nachdem die Redaktion der Sendung entschieden hatte, den Zürcher SVP-Nationalrat und «Weltwoche»-Chef Roger Köppel in die Sendung einzuladen. Und organisierten deshalb eine Gegen-«Arena».

In der Diskussion war der Stolz der Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf das Erreichte klar herauszuhören. «Wir haben mit

«Der Druck von passivem Widerstand kann nicht so gross sein, dass man zu Recht sagen könnte, dass es zu viel ist.»

Podiumsteilnehmerin an der Klima-«Arena»

dem Klimacamp auf dem Bundesplatz eine maximale mediale Aufmerksamkeit erreicht», sagte eine Teilnehmerin. Ein anderer, der sich als Vertreter der Mitte bezeichnete, fragte etwas besorgt, ob die Klimabewegung mit den Aktionen von dieser Woche nicht etwas zu viel Druck ausgeübt habe. Eine weitere Podiumsteilnehmerin hielt nicht viel von diesen Bedenken: «Es war eine so friedliche Versammlung auf dem Bundesplatz. Der Druck von passivem Widerstand kann nicht so gross sein, dass man zu Recht

sagen könnte, dass es zu viel ist.» Dafür erhielt sie Applaus von den Zuhörerinnen und Zuhörern.

2000 Teilnehmer an Demo

Der Klima-«Arena» war eine Demonstration vorausgegangen. Ab 15.30 Uhr versammelten sich rund 2000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer auf dem Helvetiaplatz. Die Veranstalter hatten dafür kein Gesuch eingereicht, wie der Berner Sicherheitsdirektor Reto Nause (CVP) bestätigte.

Bei starkem Wind und Regen begab sich der Umzug über die

Kirchenfeldbrücke und zog weiter via Kornhausplatz zum Waisenhausplatz, wo die Schlussversammlung stattfand.

Die Kantonspolizei Bern hatte mit ihrem Aufgebot von Anfang an klargemacht, dass sie die Teilnehmer der Demonstration nicht auf den Bundesplatz lassen will. Sie hatte einen Wasserwerfer und mehrere Kastenwagen mit einsatzbereiten Polizisten auf dem Platz postiert. Zudem sperrte sie den Zugang vom Bärenplatz her ab. Die Demonstration lief friedlich ab. (sny)



Die «Arena» auf dem Waisenhausplatz. Fotos: Raphael Moser



Die Teilnehmer formieren sich beim Helvetiaplatz.



Der Globus spielte die ganze Woche eine wichtige Rolle.